

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89 (1971)
Heft: 32

Artikel: Die Kirchenruine St. Antonius in Mathon am Schamserberg
Autor: Risch, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Hügelnkirchlein von Casti stammt aus romanischer Zeit (12. Jh.). Die bitter notwendige Restaurierung ist im Gange, erfordert aber noch weitere finanzielle Hilfe



Blick gegen den Chorraum. Über der Kanzel das Fragment einer Verkündigung, wahrscheinlich vom Waltersburger Meister um 1350. Die hölzerne Flachdecke wurde später eingezogen

Das Kirchlein von Casti im Schams

Das weithin sichtbare Hügelnkirchlein zu Casti am Schamserberg (Graubünden) ist ein romanisches Kleinod aus dem 12. Jahrhundert.

Der Name Casti lässt vermuten, dass auf dem nach drei Seiten abfallenden Fels in vorgeschichtlicher Zeit eine Fluchtburg stand; darauf deuten auch Grabungsfunde. Doch ist das Kirchlein von Casti in keiner frühen Urkunde erwähnt. Auch das ehemalige Patrozinium ist unbekannt.

Schon seit längerer Zeit konnten Gottesdienste in der kleinen Dorfkirche (das Schiff misst 4,8 × 6,5 m) nur unter erschwerten Umständen gehalten werden: der Regen tropfte ins Schiff, der Boden war durchgefault, und die Decke weist Schäden auf.

Besondere Aufmerksamkeit verdient eine über der Kanzel teilweise sichtbare Wandmalerei. Sie kann dem «Waltensburger Meister» um 1350 zugeschrieben werden. Das Fragment deutet auf eine Verkündigung. Prof. J. R. Rahn berichtete um 1876 von einer «Darstellung des Welt-erlösers und der Apostel, welche in den Kirchen von Clugin und Casti im Schams unter der Tünche hervorblicken». Eine entsprechende Freskenfolge ist in der vor einiger Zeit restaurierten Apsis von Clugin freigelegt worden. Von Casti berichtet *Erwin Poeschel*: «Die Apsis-Bilder wurden 1904 abgedeckt, sind aber in neuerer Zeit wieder übertüncht worden (!).» Probeschürfungen haben die Annahme bereits bestätigt, dass auch in der Kirche von Casti eine kunsthistorische Kostbarkeit freigelegt werden kann.

Im Laufe des letzten Jahres konnte mit einer umfassenden Restaurierung der Kirche begonnen werden. Für ein solches Unternehmen stellt sich aber nicht nur die Aufgabe, geeignete Fachleute für die sachgerechte Anordnung und Ausführung vielfältiger und zugleich heikler Arbeiten zu finden, sondern vor allem auch das Problem, die *finanziellen* Mittel zusammenzubringen. In dieser Hinsicht haben sich die Initianten – in erster Linie der unermüdlich wirkende Pfarrer *Karl Hasler* in Zillis – und die ganze 16 Leben zählende Kirchgemeinde von Casti ein Ziel gesetzt, dessen Kostenaufwand von 145 000 Fr. in keinem Verhältnis zur Gemeindekasse steht (Abschluss 1969: Ein-

nahmen Fr. 640.80, Ausgaben Fr. 421.—). Trotz Beiträgen von Bund, Kanton, der Evangelischen Kirchenkasse und vom Schweizer Heimatschutz ist weitere finanzielle Hilfe unerlässlich. Sie begann auch zu fliessen. Doch bedarf es eines Appells an weitere verständnisvolle Spender, um das Unternehmen zu einem guten Ende zu bringen. Es wird sich lohnen! Beträge sind auf das Spendenkonto Casti CG 110.700.300 der Graubündner Kantonalbank, Postcheckkonto 70-216 Chur, erbeten.

Die Kirchenruine St. Antonius in Mathon am Schamserberg

Nach der Errichtung der neuen Dorfkirche in Mathon im Jahre 1728 wurde das alte, nicht datierte Gotteshaus Sontg Antoni dem rauen Schicksal überlassen. Sein Gemäuer zerbröckelte unaufhaltsam zum Bedauern manches Freundes dieser Gegend.

Beim Räumen der umliegenden Mähwiesen von verstreuten Mauersteinen stiess man auf Freskenfragmente. Es handelte sich um Reste von Malereien, die vor 1000 nach Chr., sehr wahrscheinlich in karolingischer Zeit, entstanden sind (nach Dr. *Chr. Simonett* in Zillis). Sollte sich aus den Mathoner Freskenresten ein Zyklus ergeben, könnte dieser ähnliche Funde aus dem Klostermuseum Disentis, namentlich aber aus der Klosterkirche St. Johann zu Müstair im Münstertal ergänzen. Im Juli 1968 wurden die Fundobjekte in Mathon durch eine Freiburger Studentengruppe unter der Leitung des Kunsthistorikers Prof. Dr. *A. Schmid* (Freiburg) systematisch untersucht. Überdies wurden die Fundamente einer ersten Kapelle freigelegt. Die Freskenreste konnten aber noch nicht ausgewertet werden.

Im Laufe des Sommers 1969 wurden die baulichen Sicherungsarbeiten vorgenommen. Dabei erwies sich eine Zeichnung des holländischen Malers *J. Hackaert* aus der Wiener National-Bibliothek als wertvoll. Sie zeigt die alte Kirche St. Antonius noch im guten baulichen Zustand des Jahres 1655. So war man vor allem beim Wiederaufbau

DK 726:719

DK 726:719

des Turmhelmes nicht auf Hypothesen angewiesen. Er wurde mit den Steinplatten vom Dach eines abgebrochenen Stalls in Form und Farben standortgerecht eingedeckt. Das eingebrochene Chorgewölbe konnte nicht mehr zuverlässig rekonstruiert werden und wurde daher einstweilen mit Brettern überdacht. Eine originelle Lösung fand man für die Abdeckung der gesicherten Mauerreste des ehemaligen Schiffes: dicht gesetzte Rasenziegel wirken natürlich und gewähren einen zuverlässigen Schutz. Damit ist vor einiger Zeit die Sicherung der weithin sichtbaren Kirchenruine am Schamserberg (unweit des Kirchleins von Casti) abgeschlossen worden. Sie bleibt beispielhaft als ein Werk der Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlicher Forschung, praktischem Heimatschutz und technischer Verantwortung und fand das Verständnis einer bündnerischen Miniaturgemeinde von 26 Einwohnern.

Schutz der Bergkirche auf Cresta im Avers

DK 726:719

Auf dem höchsten Punkt einer weichmodellierten eiszeitlichen Moränenschwelle steht die kleine romanische Bergkirche von Cresta, etwa 400 m über Ausserferrera im Avers. «Cresta», das im romanischen Graubünden in mehrfacher Abwandlung vorkommt, geht auf das lateinische *crista* zurück und bedeutet einen langgezogenen Hügel (Geländekamm).

Wie im Falle von Casti, im Schams, sind auch über diesen, der Form nach ältesten Bau des Tales keine Nachrichten bekannt, noch weiss man vom ehemaligen Patrozinium (*E. Poeschel*). Die völlig schmucklose Apsis ist romanisch. Der merkwürdig ungeschlachte Turm könnte einer neueren Zeit entstammen, vielleicht wurde er um 1468 gebaut, das Jahr, mit dem die Glocke gezeichnet ist.

Seit seiner Restaurierung von 1925 steht das Gotteshaus unter Bundesschutz. Seither sind Entfeuchtungs- und Sicherungsarbeiten dank eines vom Schweizer Heimatschutz vermittelten Beitrages vorgenommen worden.

Doch bedurfte es noch einer anderen Sicherungsmassnahme, um diese Bergkirche als Wahrzeichen des Tales zu erhalten: dem Kirchhügel von Cresta drohte die Ferienhausüberbauung. Doch hat die kleine Berggemeinde Ausserferrera in dankenswerter und beispielhafter Selbsthilfe das Nötige vorgekehrt. In der letzten Gemeindeversammlung wurde ohne Opposition beschlossen, den drei Grundeigentümern die Wiesen im Umkreis des Kirchleins von Cresta abzukaufen und unter Bauverbot zu stellen. Damit wurde ein Akt des Schutzes gegen die Umwelt vollzogen.



Die Kirchenruine St. Antonius in Mathon stammt aus karolingischer Zeit. Seit dem Bau einer neuen Dorfkirche 1728 ist das alte Gotteshaus allmählich verfallen. Der heutige Bestand ist gesichert worden, Freskenfragmente harren noch der Auswertung

Nachwort

Die Publikation dreier der selben Region angehören und auch zeitlich nicht weit auseinanderliegenden Bergkirchen in Graubünden konnte dank textlicher Unterlagen und der guten Aufnahmen von *Willy Zeller* erfolgen. Der Genannte betreut schon seit langer Zeit in initiativem Einsatz den Pressedienst des Schweizer Heimatschutzes und des Schweizerischen Bundes für Naturschutz im «Heimethus» an der Rudolf-Brun-Brücke in Zürich. W. Zeller versteht seine Aufgabe kenntnisreich und mit viel Verständnis nicht nur für notleidende Bauwerke, sondern auch für die Schwierigkeiten, die sich in den zwar meist an Bewohnerzahl und Kassenbestand, – nicht aber an gutem Willen! – dürftigen Berggemeinden gegenüber Restaurierungsnotwendigkeiten ergeben. Durch sein tatkräftiges Wirken ist schon in manchem Falle die Sicherung oder Wiederherstellung historischen Baugutes dennoch gelungen. Hierfür sei *Willy Zeller* an dieser Stelle Dank bekundet!

Gaudenz Risch

Die romanische Bergkirche von Cresta über Ausserferrera im Avers. Dank einem Beschluss der Stimmbürger von Ausserferrera konnte das noch freie Umland aufgekauft und mit einem Bauverbot belegt werden.

Die Kirche von Cresta über Ausserferrera ist nicht mit der Kirche von Avers-Cresta zu verwechseln, die in der SBZ 1947, H. 21, S. 271, eingehend dargestellt wurde

